

Johann Friedrich Köhlein's,

Lehrer an der Musterschule.

Leben, Character und Verdienste.

Eine

Einladungsschrift

zu der

auf den 26. 27. 28. 29. und 30ten Junius

festgesetzten

öffentlichen Prüfung in der Musterschule.

Von

Gottlieb Anton Bruner,

Oberlehrer an der Musterschule.

Angehängt sind noch die das letzte Schuljahr betreffenden
Nachrichten.

Frankfurt am Main, 1809.

Jan 16 5/636

Hiob.

Der Mensch, vom Weibe geboren, lebt kurze Zeit, und ist voll Unruhe. Er gehet auf, wie eine Blume, und fällt ab; fliehet, wie ein Schatten, und bleibet nicht.

Johannes.

Selig sind die, die in dem Herrn sterben. Ja der Geist spricht, sie ruhen von ihrer Arbeit, ihre Werke folgen ihnen nach.

Gott wird abwischen alle Thränen von ihren Augen und der Tod wird nicht mehr seyn!

Sch. 64 - 1809
Am dem
STADTARCHIV
Frankfurt a. M.

H. Heberich

Stadt- u. Univ.-Bibl.

Gesegnet ist das Andenken des Hingegangenen, der viel Gutes unter den Menschen hervorgebracht hat; aber gesegneter sollte das Andenken dessen seyn, der bey allem, was er that nur das Gute wollte, und nie den Willen erkalten ließ, es unermüdet zu thun, so selten auch die Frucht seines Strebens seiner Anstrengung werth war. Das Andenken an einen solchen, sollte Allen heilig seyn, denn es sollte Alle erheben.

Wer Sinn hat für diese stille Größe, vor ihr gerne mit Ehrerbietung stehen bleibt, um an ihr sein Gemüth zu laben, der wird nicht ohne Theilnahme die Blätter betrachten, welche mit Rührung und Dankbarkeit dem Andenken Köhler's gewidmet sind.

Wem jener Sinn fremd ist, wird in diesen Blättern seine Rechnung nicht finden; denn jene stille Größe ist das Einzige, was diesen Mann ausgezeichnet hat. Man kann von ihm keine in die Augen fallenden Handlungen erzählen, nur rastlose und oft fruchtlose Anstrengungen. Kein ausgezeichnetes, die Einbildungskraft des Hörers anziehendes Schicksal hebt ihn aus der Menge hervor, nur Pflichttreue im kleinen Kreise.

Keine großen Verbindungen geben seinem Leben Wichtigkeit, nur durch Aufopferung für die Wenigen, die ihm nahe waren hat es hohen Werth. Man kann die Wirkungen, die er hervorbrachte nur selten nachweisen; aber oft muß man ihm eine Thräne der Verehrung widmen, wegen der Leiden, die er freywillig übernahm, weil das innere Gesetz ihm das Höchste war. Er wurde von wenigen Menschen bemerkt, aber höhere Geister, wenn solche das Treiben der Sterblichen noch umschweben, müssen oft mit hohem Genuße auf ihn geblickt haben, weil — er nicht bemerkt seyn wollte.

Es gibt noch Menschen, welche schon hienieden jenen Geistern ähnlich sind, und diesen sind gegenwärtige Blätter bestimmt. Zunächst aber den Aeltern der Lehrlinge des Entschlafenen, mit der Bitte, zu versuchen, ob sich nicht ihre Kinder dahin führen lassen, den Werth des Vollendeten, wenn nicht zu fassen, doch zu ahnen; damit sein Andenken für ihre Gemüther gesegnet sey, so wie es uns gesegnet ist.

Nur in dieser Absicht erzählen wir jetzt das einfache Schicksal des Mannes, welches, wie immer, zugleich seine Denk- und Gemüthsart bezeichnet.

Johann Friedrich Köhlein war geboren den 24sten November 1774, und war der älteste Sohn Johann Georg Köhlein's, der noch jetzt, ein ehrwürdi-

ger, 75jähriger Greis, in Homburg vor der Höhe lebt, wo er sich eine lange Reihe von Jahren hindurch, als Mädchenschullehrer verdient gemacht hat. Das Knaben- und Jünglingsalter dieses Greises war noch in die Zeit der christlichen Frömmigkeit gefallen, und er führte in seinem ganzen langen Leben einen einfachen, bürgerlich-stillen, rechtlichen, thätigen, unbescholtenen Wandel.

Diese Bemerkung gehört nothwendig zum Berichte von dem Leben unseres verewigten Freundes, denn mit ihr spricht sich zugleich die Erziehung aus, die in ihm das vorbereitete, was er nachher durch die Führung seines Schicksals und durch seine kräftige Anlage geworden ist.

Ein bürgerlich-stilles, rechtliches, unbescholtenes Leben, ein frommes Beispiel — das sind die einfachen Erziehungsmittel, zu denen nur alle unsere Zeitgenossen zurückkehren dürften, um das aufblühende Geschlecht einer neuen, einer besseren Zeit entgegenzuführen.

Aber die frühere Jugendgeschichte unseres Freundes bestätigt noch eine Wahrheit, welche die Geschichte so oft beurkundet, und auf welche sie noch viel öfter zurückkommen würde, wenn sie nicht dem unseligen Loose unterläge, öfter nur von berühmten, und seltener von wahrhaft guten Menschen zu reden. Nehmlich die, daß die Obhuth einer guten Mutter für das Gemüth von eben so entschiedener und gesegneter Wirkung sey, wie für den Körper, und daß fast alle am

Herzen ausgezeichnete Menschen sich vorzüglicher Mütter zu erfreuen hatten.

Unserem Freunde waren zwey solche zu Theile geworden. Denn nachdem die erste, seine eigentliche Mutter, ihm in seinem sechsten Lebensjahre durch den Tod entzissen worden war, fühlte sich deren Schwester, eine Frau von vorzüglich lebendigem Geiste, und keinem diesen Geist noch übertreffenden Herzen, eben durch dieses Herz gedrungen, ihre bisherige sehr vortheilhafte Lage, die man, um sie festzuhalten noch verbessern wollte, zu verlassen, seine zweyte Mutter zu werden, und das Werk ihrer Schwester, wie sie es dieser in ihrer Todesstunde versprochen hatte, an ihm und seinen zwey Geschwistern zu vollenden.

Wie groß die Verdienste dieser zweyten Mutter um den Verstorbenen waren, bezeugen noch viele, die sie kannten. Führen wir nur Eins zum Beweise an. Im vierten Monate, wo sie die mütterliche Pflege dieser drey Kinder übernommen hatte, bekamen sie die Pocken. Tag und Nacht wachte sie an ihren Betten; und da Friedrich, als Folgen der entsetzlichen Blattern, pest noch andere arge Krankheiten erlitt, wurde er wahrscheinlich nur durch die unermüdete Pflege der sorgsamem Mutter gerettet.

Aber eben so wahrscheinlich ist es, daß durch diese Liebe und Aufopferung für ihn, seine Liebe so geweckt wurde, daß sie nachher zu einer solchen Uneigennützig-

keit und Geneigtheit sich für andere aufzuopfern erstarkte. Er gerieth immer und noch kurz vor seinem Tode in eine kindliche, an ihm unbeschreiblich erhebende Rührung, wenn er an diese Mutter dachte oder von ihr sprach.

Er hat, ganz in seinem Geiste, ihren Verdiensten um ihn ein Denkmahl gesetzt, welches schöner und sprechender, als alle Worte ist. Er hat sich um ihre Kinder, seine späteren Geschwister, jeder auch der härtesten Aufopferung an Gesundheit und Lebensfreude, unterzogen, wovon wir weiter unten noch reden müssen. «Er hätte das Uebergroße und Schwere» sagte neulich ein weibliches Wesen «nicht für seine jüngeren Brüder zu thun vermocht, wie er es that, hätte nicht die Liebe der Mutter zu ihm, welche allen Unterschied zwischen den Kindern der zwey Mütter vor ihm und Allen verwischte, ihn gedrungen, ihren Kindern zu vergelten, was sie an ihm gethan hatte.»

So verbindet die göttliche Vorsehung durch die Verhältnisse des Lebens die Herzen, und erregt in ihnen die Liebe, welche ihnen den schönsten Werth gibt.

Als der Knabe anfang für den Unterricht empfänglich zu werden, schickte ihn sein Vater in die lateinische Schule zu Homburg. Hier erhielt er Unterricht in der lateinischen und griechischen Sprache von dem damaligen Rector jener Schule, Herrn Meidinger;

n der Religionslehre, im Schreiben und in den Anfangsgründen des Rechnens von dem verstorbenen Conrector Zink. Der talentvolle Knabe bedurfte nur der Anfangsgründe in irgend einem Fache, um sich vermittelst seines kraftvollen und ausharrenden Fleißes selbst weiter zu bringen.

Im Lateinischen z. E. war er weit genug gekommen, um es immerhin zu verstehen, obgleich andere Pflichten ihn bald von der Lectüre der lateinischen Schriftsteller abgeführt hatten. Als späterhin ein Geometer und Mahler, Rahmens Schrumpf, sich eine kurze Zeit in Homburg aufhielt, benutzte dieß der wißbegierige, zum Jüngling heraufreifende Knabe, um von ihm die Anfangsgründe der Geometrie zu erlernen, und so kurze Zeit auch diese Unterweisung dauerte, so reichte sie ihm doch, verbunden mit dem Unterrichte, den er im gewöhnlichen Rechnen erhalten hatte, hin, um sich in alle Fächer der Mathematik, selbst die höhere nicht ausgenommen, selber hineinzuarbeiten. Eben so machte er es aber auch in Absicht auf die deutsche und französische Sprache. Das Mathematische zog ihn aber immer ganz vorzüglich an. Das Rechnen des gemeinen Lebens war ihm nur ein Spiel.

So kam es denn, daß er schon in seinem sechzehnten Jahre von mehreren Seiten zur Hülfe in Anspruch genommen wurde, wenn man sich aus Rechnungen nicht finden konnte, besonders da er schon in diesem

Alter den allgemeinen Ruf der gewissenhaften Pflichttreue, der Redlichkeit, Festigkeit, Verschwiegenheit und des Fleißes für sich hatte.

Mancher andere junge Mensch würde diese Auszeichnung und den damit verbundenen Erwerb zu dem und jenem geltend gemacht haben, aber in unserem Köhlein regten sich damahls schon nicht nur Talente, auch edle Gesinnungen. Er benutzte schon in diesem Alter seinen kleinen Erwerb zur Unterstützung der Seinigen, da sein Vater bey überhäufeter Schularbeit und einer ziemlich starken Familie nur einen sehr unzulänglichen Gehalt genoß. Nächst diesem Verdienste um seine Familie erwarb er sich auch das, daß er, selbst noch ein Knabe, seine jüngeren Brüder unterrichtete; und diese Probe seiner Anlagen zum Lehrgeschäfte bestand er so gut, daß er schon in seinem sechzehnten Jahre als Adjunct seines Vaters bey der Mädchenschule angestellt werden konnte. Als gerade um diese Zeit manche Unglücksfälle und häusliche Leiden, besonders eine dreyjährige auszehrende Krankheit seiner treuen Mutter, die Bedürfnisse der Seinigen verdoppelten, vervielfachte der Druck dieser Noth auch die Kraft des edeln Jünglings. Außerordentlich war die Anstrengung, bewundernswürdig die Hingebung, beklagenswerth die Hintansetzung seiner Gesundheit, womit er die wenigen Stunden, welche ihm seine Muttsarbeit übrig ließ, dazu anwendete, um die Seinigen

gen vor Mangel zu schützen und die Ordnung des Hauses zu erhalten. Mit Verzichtleistung auf alle Erholungsfunden und Lebensfreuden überhäufte er sich mit Privatunterricht, der ihm großen Theils sehr wenig einbrachte; und da das, was er in der Stadt erwerben konnte noch nicht ausreichend war, seine Familie vor Mangel zu schützen, so übernahm er noch Unterricht in einer Pensionsanstalt zu Dornholzhausen, einem Orte, der drey Viertelstunden von Homburg entlegen ist. Weder Kälte noch Wind oder Regen, noch der weite, damals sehr üble Weg nach jenem Orte, hielt ihn ab, diese Stunden pünctlich zu geben. Außer Athem, erhitzt durch das Durchwaden des unergründlichen Weges, durchnäßt von außen, kam er; aber er kam pünctlich, gab seine Stunde und eilte dann mit gleicher Anstrengung nach Homburg zurück, wo ihn andere Pflichten schon erwarteten.

Ach, Pflichten, die nur ein Mensch, wie er, sich auflegen konnte! Wenn in der dringenden Noth sich ihm eine dringende Arbeit darbott, benutzte er sogar die Nächte, um die Gelegenheit nicht aus den Händen gehen zu lassen, für die Seinigen etwas zu erwerben. Einst hatte er drey Mahl hintereinander bis spät in die Nacht geschrieben, da sanken die Kräfte des Jünglings; er schlummerte ein. Sein Licht brannte herunter, und als er von dem Brande an seinem Haupte aufgeschreckt wurde, waren auch die Abschriften, die er

mit so großer Anstrengung und mit Aufopferung der nächtlichen Ruhe in drey Nächten gefertigt hatte, von der Flamme des brennenden Tisches ergriffen, und unbrauchbar gemacht. Ein ihm zur Abschrift anvertrautes wichtiges Document rettete er noch durch seine Geistesgegenwart. Wenn er späterhin im freundschaftlichen Gespräche auf diesen Vorfall geführt wurde; hob er nur immer, — der Anspruchslose, — die Unvorsichtigkeit heraus, die darin freylich lag, und die ihn und die Seinigen um ihre ganze Habe hätte bringen können. Aber eben in der Art, wie er diesen Vorfall ansah, spiegelte sich sein ganzes Wesen; so wie die Sache selbst, wenn man von ihr das Unvorsichtige, was er sich dabey zu Schulden kommen ließ, wegnimmt, das treffendste Bild seines rastlosen und oft vereitelten Strebens und Lebens ist! — —

Wenn auch ein Jüngling von guter körperlicher Anlage, besonders einer, der sich nie durch irgend eine Art von Ausschweifung im sinnlichen Genusse geschwächt hat, seinen Kräften viel zutrauen darf, so sollte doch keiner seine Gesundheit im Dienste des Guten für unverwundlich halten. Hierin fehlte unser unvergeßlicher Röhlen. Solchen Anstrengungen, wie er sich zumuthete, mußte auch die festeste Gesundheit unterliegen. Sie mochte schon längst im Innern gelitten haben; jetzt wurde er von einer gefährlichen Krankheit in die andere geworfen. Er litt sehr viel, doch

riß er sich, wenigstens schien es so, noch glücklich durch. —

Aber, was er mit so übergroßer Anstrengung für die Verbesserung der häuslichen Lage der Seinigen gethan hatte, war nun durch seine Krankheiten zerrüttet und vereitelt. Indessen war auch seine treue Mutter gestorben, und da die Treffliche, auch als Kranke noch viel für die Ihrigen gewesen war, so fühlte unser Freund in jeder Beziehung eine arge Lücke. Seine Brüder waren noch unerzogen, die Einnahme war für die Bedürfnisse der Familie unzulänglich, und die früheren Anstrengungen wurden ihm von der Klugheit und von der Pflicht gleich nachdrücklich verboten.

In dieser Periode seines Lebens empfand er alles Drückende, was einem Hausvater von seinem Lebensverhältnisse aufgelegt werden kann, mit verdoppeltem und vielfachem Drucke. Er, der niemals in seinem Leben die Freuden dieses Standes schmecken sollte. Vom Kindergeschrey bis zu den Nahrungspflichten duldete er die ganze Kette der häuslichen Uebel, und die acht menschlichen Freuden des wirklichen Hausvaterstandes, wofür er bey seinem Herzen so viel Sinn haben mußte, wurden ihm nie zu Theil. Dies ist ein Hauptgesichtspunkt der Betrachtung, wenn man richtig auffassen will, wie sich sein Leben gestaltete. Ach, wie oft gestaltet sich also das Leben der Guten, der

Besten! Dürfte, könnte dies wohl seyn in der Welt einer heiligen Gottheit, wenn diese Erde die Welt wäre, wenn nicht jenseits des Grabes ein besseres Leben uns erwartete?

Unterdessen war unser Köhlein dem Herrn Senior Hufnagel bekannt geworden, welcher mit seinem seelenkundigen Blicke sogleich den Werth des Mannes erkannte, und seinen Wunsch, denselben für Frankfurt zu gewinnen, sehr bald befriedigt sah, indem er unsern Freund der Hochwürblichen Direction des Waisenhauses zur Stelle eines Lehrers in der besagten Anstalt empfahl. Er erhielt diesen Ruf, und nahm ihn an. Man verlor ihn ungern in Homburg, man suchte ihn durch die Zusage eines erhöhten Gehaltes für seinen Vater festzuhalten, aber Köhlein hatte nun einmal sein Wort gegeben, und nahm es nicht wieder zurück.

Wer nur einigermaßen die Pflichten und den Wirkungskreis eines Lehrers in einer Anstalt, wie das Waisenhaus ist, kennt, der wird leicht erachten, daß ein Mann, wie Köhlein, den schon im Innern ein Wurm der Krankheit nagte, ein Mann, der nur Andern leicht, aber schwer sich selbst genügt, in dieser Stelle nur allzuviel Anlaß fand, seine Gesundheit zuzusetzen. Mit welcher seltenen Pflichttreue, mit welcher Anstrengung er diesen Posten — einen sehr wichtigen, wenn er ausgefüllt werden soll — verwaltete,

werden seine damaligen Obern einmüthig, und viele Andere, die ihm in diesem Verhältnisse nahe waren, bezeugen. Vollkommener konnte niemand zu dieser Stelle passen, als er; und der Saame des Guten, den er in dieser Anstalt ausgestreuet hat, ist schon hier und da hervorgekommen, und wird noch aufgehen und keimen, wo man es kaum vermuthet und hoffet.

Aber je mehr er sich im Innern bewußt war, es mit dieser Anstalt redlich gemeint zu haben, desto größer war seine Liebe zu ihr, seine Theilnahme für sie, desto öfter und lieber redete er von ihr noch wenige Tage vor seinem Tode.

Da er in Hinsicht seiner besonderen Verdienste von der Direction der Waisenanstalt die Erlaubniß erhielt, auch außer dem Hause einige Stunden zu geben, so nahm er nun auch Theil an dem ersten Ansfange der Musterschule.

Dies ist Alles, was sich aus den eigenen Aeußerungen des Mannes und aus Erkundigungen von seinem früheren Schicksale vor der Periode, wo er an der Musterschule arbeitete, annehmen und angeben ließ. Freylich zu wenig, um den innern Werth und die Tiefe des Unvergesslichen vielseitig genug zu ermessen, und sich, dem Bedürfnisse des Herzens gemäß, daran zu erfreuen; aber schon deswegen genug, um diesen Werth zu ahnen, weil man aus dem Wenigen,

was man von ihm erzählen kann, sieht, daß er nie einsylbiger und verschlossener war, als wenn man ihn dahin zu bringen suchte, von dem zu reden, was er gethan, gewollt und geduldet hatte. Ein Gegensatz gegen die Kinder des Zeitgeistes, welche am allerliebsten den eigenen Mund zur Posaune ihres Ichs machen.

Mögen die Leser den Verfasser gegenwärtiger Blätter nicht zu diesem verhaßten Geschlechte zählen, wenn er von jetzt an in dem Berichte von dem Verstorbenen auch des Herzens- und Amtsverhältnisses erwähnen muß, in welchem der Treffliche mit ihm stand. Es muß dies geschehen, weil von dem Punkte an, auf dem jetzt diese Berichterstattung steht, dieses Verhältniß den Berewigten als Menschen, als Schulmann und als Mann des Verdienstes am sprechendsten darstellt; weil die eigene Anschauung im Berichte am lebendigsten hervortritt, und weil ein Bedürfniß der unauslöschlichen Dankbarkeit und Liebe in meinem Herzen erheischt, daß ich von dem gegenseitigen Verhältniß rede, das zwischen dem Berewigten und mir Statt fand. Ich werde nie aufhören, es zu den freundlichsten Begünstigungen der Vorsehung zu rechnen, daß sie mich, besonders in den ersten Jahren meiner hiesigen Amtsführung, mit diesem Manne in so enge Verbindung setzte.

Als ich im May des Jahres 1804 zuerst in dieser Stadt war, nicht ahnend, daß ich je ihr angehören

würde, forderten die Lehrer der damals im ersten Ansehn begriffenen Musterschule mich auf, ihnen von der Erfindung Pestalozzi's, von deren Ansicht ich vor Kurzem zurückgekehrt war, Nachricht zu geben.

In diesem Kreise sah ich zuerst Köhlein. Ich sah ihn, und mein Herz schlug ihm entgegen. Die Art, wie er die Sache, von der ich sprach, ansah, zeugte von seinem Blicke in die Menschenseele, in den kindlichen Geist, und in das Lehrgeschäft. Die ganze Art seiner wenigen Aeußerungen legte die Kraft, die Biederkeit, die Würde des Mannes dar.

Seine Pflichten riefen ihn allzubald ins Waisenhaus zurück, aber sein Geist und sein Herz hatten mich so bestimmt angesprochen, daß das Bild von beyden mir nicht verlöschen konnte.

Als ich nachher den Ruf an diese Schule erhielt, und mir von vielen Schwierigkeiten gesagt wurde, welche sie in ihrem Fortgange noch zu überwinden hätte, stand Köhlein vor meiner Seele. Die edeln Männer, welchen die Schule ihre jetzige Blüthe verdankt, kannte ich noch nicht, aber ich dachte und sagte: mit einem Manne, wie Köhlein, lassen sich die größten Hindernisse aus dem Wege räumen, oder übersteigen.

Ich kam im Februar 1805 hierher, ich suchte Köhlein auf in seinem Waisenhaus. Ich werde den Eindruck der Herzlichkeit und Heiterkeit, womit er mir

entgegen kam, nie aus meiner Seele verlieren. Ungeachtet eines heftigen Hustens, täuschte mich an ihm der Anschein einer Fülle von Gesundheit.

„Die Sache wird gehen“, sagte er, indem er von der Musterschule sprach, „sie ist zu gut, als daß sie nicht gehen sollte. Wenn ich nur erst von dieser Heiserkeit und diesem Husten frey bin, will ich schon mit arbeiten“.

Wenn ich damals hätte ahnen sollen, daß ich ihn nach wenigen Jahren an diesem Husten würde sterben sehen! Er wurde nie frey von ihm, aber er arbeitete doch redlich mit.

Er schilderte mir nun die Männer, von deren Theilnahme die Sache der Schule Alles zu erwarten hatte, und flößte mir dadurch, ohne die Schwierigkeiten zu verbergen, Hoffnungen ein, welche ganz genau in Erfüllung gegangen sind.

Aus dem tiefen seelenkundigen Blicke, den dieser Mann hatte, ob er gleich immer in einfachen Lebensverhältnissen gelebt, und sich nie weiter als zwey Tagereisen von seiner Heymath entfernt hatte, kann man die Anlage seines Geistes erkennen, und abnehmen, wie ganz er mit sich selbst im Klaren war. Nur eine vollendete Selbstkenntniß, womit er die tiefsten Tiefen des eigenen Innern ergründete, kann ihm einen so richtigen Blick in andere Seelen möglich gemacht haben. Zu dem, was er mir damals von mehreren Per-

sonen sagte, wüßte ich jetzt, nachdem mir eine vierjährige innige Verbindung mit ihnen zu Theil geworden ist, nichts hinzuzusetzen.

Die Darstellung der Hoffnungen und Freuden, der Sorgen und Arbeiten, welche er in dieser Zeit redlich mit mir theilte, kann in diesen Blättern keinen Raum finden. Aber das laut zu sagen, erfordert die Gerechtigkeit, dringt mich die Dankbarkeit, daß ich das, was mir in meinem Amte gelang, nicht ohne ihn, ohne seinen Rath und seine Hülfe that; nichts Drückendes erfuhr, was nicht seine Theilnahme mir erleichterte. Manches, was ich nicht zu machen vermochte, that er für mich; in so mancher Verlegenheit, wo ich keinen Rath wußte, wußte er ihn. Hatte ich irgend einen Zweifel, ob dies oder jenes gut, und welches das Beste sey, so wußte sein gerader Menschen-sinn, sein Schulmannstact, seine Kenntniß der Verhältnisse und der Menschen, augenblicklich Auskunft zu geben. Seine Festigkeit erhielt oft meinen Muth; seine Ruhe ließ den Geist des Friedens und der Liebe nie aus unserm Lehrerkreise weichen; seine völlige Entfernung von allem, was Ehrgeiz und Eitelkeit heißt, beförderte bey unserem Streben die Gesinnung, die das Persönliche verläugnet, wenn es die Sache gilt.

Was er in der Conferenz Allen war, war er mir auch in den weiteren Verhältnissen der Schule. Es war nicht Zufall, es war das sichtbare Walten der

Vorsehung, was ihn gewöhnlich dann an meine Seite geführt hatte, wenn irgend ein unangenehmes Verhältniß zu beseitigen war; und wenn mein eigenes Urtheil über meine Handlungsart noch schwankend war, und nur er dasselbe billigte, so war ich zufrieden und sah jedem Erfolge ruhig entgegen.

Auf die Wahrheit seiner Aeußerungen konnte man sich mit Zuversicht verlassen. In ihm erfuhr man, wie Garve so recht hat, wenn er sagt: «welche vortreffliche Sache ist die Sicherheit, den Mann heute so wiederzufinden, wie man ihn gestern verlassen hat.» Dieß ist nur bey einer Seele möglich, der die Liebe zum Guten und zur Wahrheit einen festen Halt und Schwerpunkt gibt. Wer das Gute im Innern liebt, liebt auch die Wahrheit; so war es bey Köhlein. Keine Neigung, kein Verhältniß, keine Rücksicht konnte ihn jemahls vermögen, seine Ueberzeugung zurückzuhalten, wenn es Pflicht war, sie zu äußern, oder derselben die Modiform zweydeutiger oder leerer Worte zu geben. Was er nicht für wahr hielt und nicht fühlte, das heuchelte er nie; und wenn er überhaupt in seinen Aeußerungen sparsam war, so kam es daher, weil er durch Schweigen zu sprechen wußte, oder seine herzlichen Gefühle zu tief empfand, um sie in oft entweihete Worte fassen zu mögen.

Es ist schwer zu sagen, ob er mehr war, als Freund seinen Mitlehrern, oder als Lehrer — der Schule. So wie er, selbst bey dem Druck der Krankheit, den lebhaftesten

und herzlichsten Antheil nahm an allem, wodurch die Sache gefördert wurde, so war er auch seinen Freunden mit der liebevollsten Gesinnung ergeben, und so erfüllte ihn das Gedeihen der Schule mit der innigsten Freude.

Für diese Schule war ihm nichts zu schwer, für sie scheute er keine Anstrengung und keine Opfer. Dies bewies er, indem er in jeden Umtausch seiner Unterrichtsgegenstände einwilligte, jedes Geschäft unaufgefordert übernahm, sobald er sich überzeugete, daß es für ihn passe. So führte er die ziemlich beschwerliche Rechnung über die Bedürfnisse der Schule an Lehrmitteln, Bau und Besserung der Gebäude u. s. w. und verbat die ihm von der verehrten ökonomischen Deputation angebotene Entschädigung, für die darauf zu verwendende Zeit. Dies bewies er noch in diesem letzten Jahre seines Lebens, indem er darauf bestand, zwey Rechenklassen, die zweyte und dritte, vom 1sten Januar dieses Jahres an, in eine zu vereinigen, damit die Knaben der vierten Classe nicht aus dem Gange des Rechnens nach Pestalozzischer Weise zu früh herausgerissen werden möchten. Die Arbeit in sechs wöchentlichen Stunden in einer so großen Classe, wäre für einen ganz gesunden Mann eine schwere Aufgabe gewesen. Allein keine Vorstellung in der Conferenz und von Seiten einzelner Freunde konnte ihn bewegen, von diesem Entschlusse abzugehen, weil er einmahl überzeugt war, daß die Schule dadurch auf immer gewinnen mußte. In der That kann auch kein Schulmann besser die Kunst verstehen sehr starke Classen

in Thätigkeit, Ruhe und Aufmerksamkeit zu erhalten, als er es, besonders in gesunden Tagen, vermochte. Dies brachte er namentlich bey dem Rechnen dadurch zu Wege, daß er Kinder von sehr ungleicher Fähigkeit und ungleichen Fortschritten zugleich zu beschäftigen wußte. Dazu dienten ihm seine Rechentafeln, welche er in dem ersten Jahre seiner Amtsführung im Waisenhause, neben vielen Pflichten, davon keine er deswegen verletzte, ausarbeitete. In diesen Tafeln, welche auch im größeren Publicum, wegen der wohl beobachteten Stufenfolge und wegen der Einfachheit, womit sie das Rechnen behandeln, günstig aufgenommen worden sind, hat er unserer Schule einen höchst dankenswerthen Nachlaß übergeben.

Von der Vorzüglichkeit seiner Methode im Rechnen unterrichte hat er den besten Beweis in den Fortschritten seiner Schüler gegeben. Die öffentlichen Prüfungen haben bewiesen, daß er die Knaben der ersten Classe bis in das schwierige Ausrechnen der Curse und der Wechsel führte, und die Mädchen übte, sehr verwickelte Aufgaben im Kopfe auszurechnen.

In hundert Dingen, die dem Schulmanne vor kommen, und die ihm oft mehr Schwierigkeit verursachen, als Methode und Disciplin, wie z. E. sind, das Ausarbeiten der Schulunterrichtspläne, die Anordnung der Lektionen, die Vertheilung der Arbeit, die Entfernung mancher Unordnungen, u. s. w. hatte er einen

Blick der alles erhellte, und ein Talent, welches Freude in die Arbeit brachte.

Kurz, wenn irgend wo ein Mann arbeitete, den man unentbehrlich und im schmerzlichen Falle des Verlustes unerseßlich nennen kann, so war es unser Köhlein. Und fühlte er das vielleicht, oder mußte er sich Mühe geben, es zu verbergen, daß er es fühle? Nichts von dem kam ihm in den Sinn; im Gegentheile war er mit seinem Lebensloose bey unserer Schule vollkommen zufrieden. Nachdem er im Waisenhause seinen Abschied, den man ihm ungern gab, erhalten hatte, kam er zu mir und bestimmte den Tag, wo er einziehen werde. Wir standen auf dem Hofe vor seiner Wohnung, die an zwey Seiten von der Sonne beschienen war. Er deutete fröhlich auf sie hin und sagte: «Dieß gibt eine gesunde Wohnung!» Er wünschte und suchte weiter nichts, als mit uns fortzuarbeiten, obgleich seine Besoldung, wie bekannt von der Art war, daß er bey den bedeutenden Zuschüssen, die er seiner Familie noch immer zukommen ließ, selbst im glücklichen Falle einer besseren Gesundheit, fast auf alles, was Lebensgenuß heißt, hätte Verzicht leisten müssen.

Kurz aus allem, was man von ihm sagen kann, gehet hervor, daß der Grundzug in dem Character dieses seltenen Mannes

Freyheit von aller Selbstsucht war.

* * *

Traurend hatten wir schon lange seiner Krankheit zugesehen, und in dem letzten Winter mit schmerzlicher Sorge das Zusammenstinken seiner Kräfte bemerkt. Gleichwohl schien es uns, bey der Unerseßlichkeit seines Verlustes, unmöglich, daß der Mann so früh von unserer Seite genommen werden könnte —

Aber die Wintermonate und der kommende Frühling wirkten zerstörend auf seinen Körper. —

Letzte Ostern besuchte er noch einmahl seinen alten Vater. Er schien zu hoffen, daß die Pflege seiner guten, am Herzen ihm sehr ähnlichen Schwester, seine Gesundheit um etwas verbessert habe, aber uns zeigte sein Aussehen die nahe Gefahr seines Todes. Er fing noch einmahl mit uns zu arbeiten an, und ließ sich ungeachtet einer eingetretenen Heiserkeit, auch nicht eine Stunde abnehmen.

Am Freytage den 14. April kam er zum letzten Mahle in unsern Kreis, wo etwas zu überlegen war. Er gab noch da einen Rath, welcher befolgt wurde. Am folgenden Tage aber, Sonnabends den 15. April äußerte er selbst, er hoffe am Montage besser fortarbeiten zu können, wenn er die zwey Tage ruhe. Unser Freund liebte das Leben, und erhielt in sich die Hoffnung der Lebensverlängerung, so viel er konnte. Warum liebte er das Leben? um des Genusses willen? Er

kannte keinen andern Genuß, und sein Leben gab ihm keinen andern, als das Wirken für das Gute! Kann es nun etwas gewisseres geben, als daß der Treffliche noch jetzt fortlebt, erfolgreicher und gesegneter fortwirkt für das Gute! und dankbar sich freut, daß er sein gedrücktes Leben auf dieser niederen Erde, dessen Verlängerung er wohl wünschte, gegen das seligere so früh vertauschen durfte? —

Ach, er kam nicht mehr in die Schule! Seine letzten Kräfte sanken viel schneller, als man erwarten konnte.

Am Mittwoch den 19. April des Abends 9 Uhr sagte mir sein Händedruck, daß er zum letzten Mahle mit mir reden wolle. —

Mit einer Ergebung, die um so mehr von der Stärke seiner Seele zeugte, je mehr er an dem Leben gehangen hätte, sprach er von seinem Tode.

Ich war tief bewegt, da er mir ankündigte, «diese Nacht noch nicht, aber morgen werde ich hingehen.» Er verlangte, daß ich nicht weich seyn sollte; er nahm den Dank, den ich ihm stammelte, nicht an; er trug mir auf, dafür zu sorgen, daß seine Schwester, wenn sie unter die Menschen kommen sollte, zu guten Menschen käme. Er versicherte mir, daß er mit dem festen Glauben sterbe, wir werden uns jenseits wiederfinden; er versprach mir, mich rufen zu lassen, wenn er die Annäherung seines Todes fühle. —

Des Sterbenden Kraft mußte mich unterstützen. —

In dieser Nacht schrieb er noch mehrere Seiten, um die Schulrechnung ins Reine zu bringen. Des Morgens sah man deutlich, daß er den Mittag kaum erleben würde. Seine Fassung war außerordentlich. Ruhig reichte er noch jedem seiner Mitlehrer die Hand. Um 9 Uhr kam sein Vater; der Sterbende war bewegt; er konnte aber schon nicht mehr laut reden. Eine Stunde vor seinem Tode kam ein Zögling von ihm in die Stube, der den vorigen Tag eine Rechnung für ihn geschrieben hatte, welche in die Hände der Oberrn kommen sollte. Der junge Mensch hatte, vermuthlich durch Wehmuth über den Tod des Lehrers zerstreut, in die Abschrift einen orthographischen Fehler gebracht. Der Sterbende winkte ihm, bemerkte ihm mit einer Gutmüthigkeit, die an Scherz grenzte, seinen Fehler, und sagte ihm mit derselben Ruhe, wie er es in den Lehrstunden zu thun pflegte: «mache diese Arbeit noch einmahl.» Dies eine Stunde vor seinem Tode! —

Wer mich an dieser Stelle zu ausführlich findet, dem antworte ich: daß mir die Zeit nicht verloren dünkt, wo wir sterben lernen. Denn wahrlich die stille und ruhige Ergebung in den Willen der Gottheit, womit dieser Seltene, das Leben, das er liebte, zurückgab, ist nur einer Seele möglich, die dieses Leben, so wie er, dem Schöpfer stets geheiligt hat. Der Glaube an die Unsterblichkeit, der in den letzten Tagen seines Lebens in ihm zur lebendigen Ueberzeugung geworden

war, konnte einer Seele nicht fehlen, welche ohne Rücksicht auf Genuß und irdischen Lohn, sehr oft ohne Erfolg bey der reinsten Absicht, und nicht selten zum Undank der Menschen gehandelt, und der Pflicht, die Freude des Lebens, die Gesundheit des Körpers und das Leben selbst aufgeopfert hatte.

Mit dem guten Lehrer schien die Schule abzusterben. Eine Classe nach der andern mußte vor geendigter Schulzeit entlassen werden, so wie die Nachricht von dem Ernste dieser Stunde sich weiter verbreitete und die wehmüthige Trauer der Lehrer, das Weinen der Kinder den Unterricht hemmte und unmöglich machte. Mit tief verhaltenem Schmerze, mit dankbaren Thränen, mit heiligem Schauer gingen seine ältern Schüler leise unter dem Fenster des Sterbenden dahin. Kaum vermochten sie meine Bitte zu erfüllen, nicht durch den Ausbruch ihres Schmerzes dem Scheidenden den Abschied zu erschweren. Er selbst glich in der letzten Stunde seines Lebens einem würdigen Hausvater, der, nachdem er in seinem Hause alles wohl bestellt hat, am Ufer des Sees, umgeben von den Seinen, auf einen Kahn harret, der ihn zu einem wohl vorbereiteten Geschäfte auf das andere Ufer hinüberbringen soll. Still, traurig, öde war es nun im Schulhause, das sonst so belebt ist. Um 12 Uhr des Mittags (den 20. April) sank er sanft in die Arme des freundlichen Todesengels! —

N a c h r i c h t e n

v o n

d e m v e r g a n g e n e n S c h u l j a h r e .

N a c h r i c h t e n
v o n d e m v e r g a n g e n e n S c h u l j a h r e .

Nach zwey Mahl wurden im nun ablaufenden Schuljahre unsere Seelen mit tiefer Trauer umhüllet! Am Anfange desselben rief Gott aus dem Kreise unserer Schülerinnen ein hoffnungsvolles Kind ab. In der Tiefe eines seltenen Gemüthes muß dieses Kind reif gewesen seyn, für ein höheres Daseyn. Der kindlichen Empfindung, mit welcher diese liebenswürdige Schülerin ihren Lehrern zugethan war, kommt nur die dankbare Verehrung gleich, mit welcher dem Vater der Verklärten, diese Lehrer, als ihrem väterlichen Obern ergeben sind. Doppelt fühlen sie deswegen den Schmerz dieses Verlustes; der Verfasser dieser Blätter kann nie aufhören mit Wehmuth diese Schülerin zu vermissen! —

Am Ende des Schuljahres verloren wir den unersetzlichen Lehrer. —

In diese zwey Trauerpuncte ist manche erfreuende Erfahrung eingeschlossen, welche das uns fremd gewordene Frohgefühl des Lebens wenigstens für unseren Wirkungskreis uns wiedergeben will.

Unter diesen erfreuenden Begegnissen darf ich wohl, als das wichtigste zuerst anführen, das Seine Hoheit unser gnädigster Fürst, dem Alles, was die Bildung für das Schöne und Gute bezweckt, eigene Angelegenheit ist, auch auf unsere Anstalt Ihren väterlichen Blick richteten. Sie ließen sich von dem gegenwärtigen Zustande der Schule, vom Bestreben der Lehrer, von den Grundsätzen der Methode und der Schulordnung, Bericht erstatten, nahmen diesen auf das Huldvollste auf, und äußerten mündlich und schriftlich: «Daß die in der Musterschule eingeführte Methode Ihnen die rechte, und die Absicht, die edeln Gemüths- und Verstandesfähigkeiten der Zöglinge zu erregen, zu entwickeln und zu üben zweckmäßig erscheine.»

Dieses Urtheil des erhabenen Regenten ist uns eben so aufmunternd und erfreuend, als gewiß es uns verbürgt, daß Seine Hoheit unsere Anstalt, deren Inneres Ihren Beyfall hat, durch äußerliche Umstände nie werde sinken lassen.

Sehr erfreuend war uns auch in dem letztvergangenen Schuljahre die Beobachtung, die sich uns vielfach darbot, daß sich für die Musterschule ein immer erwünschteres Publicum, aus den Guten und Besten verschiedener Religionsgesellschaften und verschiedener Stände bildet.

Diese Beobachtung findet ihre Gründe

- 1) in der sichtbaren Theilnahme und der vollkommenen Stille, womit uns bey unserer letzten Prüfung, auch wenn die Versammlung den ganzen Saal gedrängt erfüllte, alle Anwesenden erfreuten. Nichts hätte die Lehrer der Schule mehr bey ihrem Geschäfte ermuntern können, als dieß, und sie fühlen sich gedrungen, hierdurch öffentlich ihre dankbare Achtung vor einer solchen Gesinnung an den Tag zu legen.
- 2) In der allgemeinen Anerkennung der Gutgemeintheit und Zweckmäßigkeit unserer Schulordnung, woraus im letzten Jahre die höchst wohlthunende Folge entstand, daß auch nicht eine Klage darüber, und höchst selten eine Bitté, um Lossprechung einzelner Kinder von derselben in einzelnen Fällen vorkam. Höchsterfreuend für die Lehrer; denn wer schlägt gerne ab, was wohlmeinende Aeltern wünschen, und wer kann zugeben, was gegen die Amtspflicht und gegen das allgemeine Gute verstößt.
- 3) In dem fast gänzlichen Verstummen unmöglicher Forderungen, die Fortschritte der Kinder betreffend, oder ihr zu schnelles Vorrücken in höhere Classen, für welche die Lehrlinge noch nicht reif sind. Kamen ja noch dann und wann solche Wünsche zum Vorscheine, so waren dieselben durch Erläuterung unserer Absichten leicht zu beschwichtigen. Im Gegen-

theile werden immer mehrere Aeltern von Schülern der Musterschule mit unserem einfachen, stit-terlosen Unterrichte zufrieden, weil sie einsehen, daß er nur scheinbar langsam ist, und sicher zum Ziele führt. Einzelne Ausnahmen sind noch vorgekommen. Einzelne Kinder wurden in diesem Jahre ohne vorhergegangene Anzeige aus der Schule genommen, und eben diese Kinder sagten zu den andern, «man lerne ja in der Musterschule nichts». Wenn diese Aeußerung, wie es scheint, nicht aus den Kindern kam, so haben ihre Aeltern wohl nie eigentlich zu unserem Publicum gehört, und es ist gut, daß sie auch scheinbar nicht länger zu ihm gehören. Aus unseren in den früheren Einladungsschriften gegebenen Bemerkungen kann man abnehmen, warum diese Kinder wirklich weniger lernten, als sie gekonnt hätten, wiewohl sie mehr gelernt hatten, als die Aeltern selber glaubten, und wiewohl es mit ihnen noch gut gegangen seyn würde, wenn sie länger in der Schule geblieben wären.

Die eben berührte Erfahrung veranlaßte einen meiner Mitlehrer, in der Conferenz vorzuschlagen, man solle das Hochwürdige Consistorium bitten, solche Kinder, die wegen eigener Kraftlosigkeit, oder anderweitiger Ursachen und nachtheiliger Eingebungen wenig lernten, aus der Schule zu verweisen, weil sie doch nur die Schule in ihren Wirkungen hemmten und ihr

Unehre zuzügen. Wir haben bis jetzt diese Bitte noch nicht gethan, weil wir doch lieber mit mehreren Schwierigkeit kämpfen, als Ursache seyn wollen, daß Kinder der Schule verlustig werden. Auch hoffen wir aus guten Gründen, daß solche Aeltern und Kinder sich künftig immer seltener in unseren Wirkungskreis eindringen werden. Aus guten Gründen, sage ich; denn die Hoffnung, daß sich unser Publicum immer erwünschter gestaltet, finden wir

4) auch in der Hinsicht auf die im letzten Jahre aufgenommenen Kinder. Die Aufnahme der neuen Lehrlinge am 1sten Jul, wo dreißig Kinder in die Schule eintraten, konnte mit Recht ein Fest des Vertrauens genannt werden, weil kein einziges Kind ohne besondere Merkmale einer solchen Gesinnung der Schule übergeben worden war. Manche dieser Kinder waren schon früher in der Schule gewesen, und kamen nun nach mancherley gemachten Erfahrungen in dieselbe zurück. Andere hatten gute artige ältere Geschwister in der Schule, deren gute Fortschritte und Herzensentwicklung den Aeltern Grund gewesen war, auch die Jüngeren der Schule zuzuführen. Bey andern trat der Fall ein, daß sie das Alter noch nicht hatten, oder bereits über dasselbe hinausgetreten waren, wo wir die Kinder am liebsten aufnehmen. Es wurde den Aeltern vorgestellt, daß zu zarte Kinder keine bemerkbaren Fort-

Schritte machen könnten, und daß solche, die für die Elementarclassen bereits zu alt seyen, nie den ganzen wohlthätigen Einfluß der Schule an sich erfahren könnten. Es wurde ihnen vorgestellt, daß in diesen zwey Fällen leicht das Vertrauen selbst guter Aeltern zur Schule, durch fremde Eingebungen wankend werde. Aber sie versprachen auf dergleichen nicht zu hören und ein ganzes Jahr ihr Urtheil über die Schule aufzuschieben. Sie haben Wort gehalten, keine Klage hat von ihnen sich hören lassen, und mehrere haben erwünschter Weise Ursache recht zufrieden zu seyn.

Am ersten Januar wurden ganz unter denselben Umständen 35 Kinder aufgenommen.

Auch auf den Erfolg unserer Bestrebung im vergangenen Schuljahre können wir mit Freude und Dank gegen Gott hinschauen, wir mögen nun das sittliche Betragen unserer Schulkinder, oder die Fortschritte derselben ins Auge fassen.

Die Knaben der ersten Classe, von denen wir Manchen am Schlusse der letzten öffentlichen Prüfung in der Knabenschule zu Gemüthe führen mußten, daß sie einigen verdorbenen Tonverderbern Gehör gegeben hätten, wurden von den ihnen gemachten Vorstellungen lebhaft ergriffen: es wurde in ihnen eine Sinnes-

änderung bewirkt, die unverkennbar war, und die sich in ihren Wirkungen bewährte.

Das ganze Jahr hindurch ist die erste Knabenclasse brav und im Ganzen der Mehrzahl nach recht fleißig gewesen. Es hat sich in ihr ein kräftiger Geist gezeigt, der den Lehrern Vertrauen zu derselben einflößte. Hiervon hat, zu vieler Aeltern Freude, Herr Sängers den Knaben ein Merkmal gegeben, indem er mit ihnen mehrmals Spaziergänge und kleine Reisen machte, die in vielfacher Beziehung nützlich waren. In einzelnen Handlungen sich zeigende Unstetigkeit ist seit der letzten Prüfung aus der Schule verschwunden; Hauptvergehungen sind nicht vorgekommen. Dagegen müssen wir laut klagen, — o, daß alle Väter und Mütter in ganz Frankfurt es hörten! — daß Kraftlosigkeit des Willens, Scheue vor Arbeit und Anstrengung, Mangel der Freude an Ordnung und Gesetz, an Fortschreiten, an Selbstzufriedenheit, auch in diesem Jahre bei vielen Kindern noch immer durch kein Mittel nach Wunsch zu heben, und selten nur allein durch sanfte Mittel, durch Anregung des Gemüthes und durch Vorstellungen vermindert werden konnte.

Fremde Schulmänner, deren uns auf Durchreisen in diesem Jahre mehrere besucht haben, stimmten mit uns nur dann in dieselbe Klage ein, wenn sie in größeren Städten ihren Wirkungskreis hatten, wo Zerstreuung und Vergnügungssucht an der Tages-

ordnung, und wo Erwerb bey Vielen das höchste Gesetz der Lebensweisheit ist. «Möchte das alles seyn», sagte einer jener Männer zu mir, «wenn nur dieser Strudel nicht auch in die Kinderwelt hereinbrausete und mit unwiderstehlicher Macht diese unbefangenen Seelen unvermerkt in das Grab des vergnügungs-süchtigen Eigennuzes hinabzöge; wenn nur die Kleinen in jener Einfachheit der Freude erhalten würden, die allein wahre Lebensfreude ist, und allein der Entwicklung des Geistes und Herzens zuträglich seyn kann.» —

Während der Badezeit fehlten eine Menge Kinder in der Schule, 3 — 6 Wochen lang. Von kränklichen Kindern ist hier nicht die Rede, aber die vielfach zerstörenden Versäumnisse vieler gesunden, führten nothwendig auf den Gedanken, ob es nicht gut wäre die Schule zur Badezeit vier Wochen auszusetzen, wenn es im nächsten Sommer wieder so gehen sollte, und lieber dafür die Schulferien zu anderen Zeiten des Jahres zu verkürzen.

Auch dadurch zeichnet sich unser verwickenes Schuljahr aus, daß sich unsere Elementar-Methode vervollkommnete. Die Grundsätze unserer Lehrart sind, wie sich ohne unser Bemerkn von selbst versteht, dieselben geblieben, aber in Absicht auf die Ausübung haben wir theils von Ferten aus manches, im

größeren Publicum noch nicht bekannte, anwenden gelernt, theils sind unsere Elementar-Lehrer selbst auf manche, sich immer noch mehr bewährende (elementarische) Weisen des Unterrichts gekommen. Unser Lehrer des Gesanges, Herr Carl, hat die Pestalozzische Weise des Singsunterrichtes sehr zweckmäßig für größere Classen gefunden, und mit dem besten Erfolge, der seinem Bestreben nicht fehlen konnte, eingeführt. Herr Männy ist der elementarischen Behandlung der geometrischen Größenlehre, durch Mittheilungen von Ferten aus, noch besser, als vorher auf die Spur gekommen, und hat damit die ästhetische Formenlehre verbunden. Herr Wegel hat sich zum Elementar-Unterrichte im Schreiben selbst eine Bahn gebrochen, die des Zieles schwerlich verfehlen wird, und Herr Männy hat seine Lesemethode noch verbessert, was sich auch an den Fortschritten unserer Kinder bewährt.

Um die Leseübung für diejenigen, welche schon mehr oder weniger Fertigkeit darin haben, noch mehrseitig nützlich zu machen, wurde schon seit einiger Zeit von mehreren Lehrern der Wunsch geäußert, noch außer der Liederammlung, welche nur Lesestücke mit abgemessenen Sylben enthält, für verschiedene Classen verschiedene Lesebücher zu haben, an deren Inhalt zugleich die Mittheilung von Kenntnissen angeknüpft werden könnte.

Die Lesebücher, auf welche die Wahl der Lehrer fiel, sind: Thieme's erste Nahrung für den Verstand; Wilmsen's deutscher Kinderfreund; ein drittes wird noch gewählt werden. Da es sehr zu wünschen ist, daß diese Bücher unseren Schülern nicht durch gedankenloses Durchlesen außer den Schulstunden unschmackhaft werden, so übernahm die Schulkasse den Ankauf dieser Bücher, damit sie, als Eigenthum der Schule, vor jeder Lesestunde in den Classen ausgetheilt, und am Schlusse derselben wieder zurückgenommen werden können.

Die Aeltern unserer Lehrlinge aber ersuchen wir hiermit, die genannten Bücher ihren Kindern nicht anzuschaffen und um des angegebenen Grundes willen, sie denselben überhaupt nicht zur Privatlectüre zu überlassen, so lange sie in ihren Classen gebraucht werden.

Auch die aus von dem löblichen Waisenhause zur Bildung zu Lehrern anvertrauten Zöglinge sind fleißig und brav gewesen, und geben ihrem Vaterlande die Hoffnung, ihm einst als brauchbare Schulleute zu dienen. Mehrere Lehrer und unter diesen Herr Prestel und Herr Beer haben sich durch freywillig übernommenen Privatunterricht um dieselben verdient gemacht.

Bei vorkommenden Veränderungen in dem Lehrpersonal sind die Umstände im vergangenen Schuljahre unseren Zwecken günstig gewesen.

Als z. E. Herr Diehl, der vom ersten Beginnen unserer Schule an, bey derselben angestellt, und der mir immer schon deswegen sehr lieb war, weil er nie Stunden aussetzte, ohne dringende Gründe nie Losprechung von der Arbeit begehrte, und sich sehr pünktlich zu derselben einfand, seine Stelle an unserer Schule, mit Ablauf des vorigen 1808 Jahres, gegen eine, ihm vom Hochwürdigem Consistorio anvertraute, hiesige Stadtschule vertauschte, würde es schwer gewesen seyn, ihn als Schreibmeister, in Hinsicht auf sein ausgezeichnetes Talent zu einer schönen Handschrift, zu ersetzen, wenn nicht glücklicher Weise Herr J. C. Müller sich hätte bereitwillig finden lassen, seine Stelle einzunehmen. Dieser Mann, von unbescholtenem Nahmen, der schon seit ein und zwanzig Jahren, mit rühmlichem Fleiße in hiesiger Stadt als Privatlehrer in mehreren Lehranstalten und vielen Familien gewirkt hat, und deswegen als ein Einheimischer gelten kann, verbindet mit einer eben so festen, als leichten und gefälligen Handschrift das wichtige Talent, viele Kinder zugleich beym Schreiben im Auge zu haben, und in ruhiger Thätigkeit zu erhalten.

Ferner. Während wir uns jetzt nach dem Tode des unerseßlichen Köhlerin mit einem Manne in Unterhandlungen gesetzt haben, von dem wir hoffen, daß er die wesentlichsten Eigenschaften besitzt, welche wir im Auge haben müssen, um die so schmerzlich erledigte

Stelle auszufüllen, haben sich zwey achtungswerthe, in unserer Stadt wohlbekannte Männer, nemlich der als Privatlehrer in hiesiger Stadt und als mathematischer Schriftsteller rühmlich bekannte Herr Cl. Stix, und der am hiesigen Gymnasium, als Schreiblehrer arbeitende Herr F. C. Diez, gefunden, welche, mit der besten Gesinnung für die Schule, in der erledigten Stelle auf unbestimmte Zeit zu vicariren geneigt sind. Da wir für unsere Schule einen unverheyratheten Mann zu bekommen suchen müssen, der in unser Schulhaus einziehen könne, um die Hausrechnung und Aufsicht über die Gebäude zu übernehmen, und da der mit unserem Kreise schon durch frühere Verhältnisse befreundete Mann, den wir für diesen Zweck im Auge haben, durch seine bisherige Lage noch gebunden ist, so dürfte sich die Besetzung der Stelle vielleicht länger verzögern, als wir glaubten, und es ist uns deswegen sehr willkommen, wenigstens fürs erste durch die Theilnahme jener zwey so wohlgesinnten Männer beruhiget zu seyn.

Um wesentliche Vortheile in Absicht auf die Anordnung der Lehrstunden, und die Vertheilung derselben unter die Lehrer zu erzielen, wurde uns bey dem Abtreten des Herrn Diehl aus unserem Kreise, am Anfang des neuen Schuljahres am 1sten Januar, eine wesentliche Umänderung des früheren Stundenplans

zum unumgänglichen, wenn auch nicht erwünschten Bedürfnisse. Wir würden nicht unterlassen, diesen Blättern die bestehende Anordnung der Stunden in einer tabellarischen Uebersicht beizufügen, wenn wir nicht abwarten müßten, welche neue Veränderungen etwa durch die Besetzung der Lehrerstelle nöthig werden könnten.

Schon als ich vorhin von der zunehmenden Liebe der Guten zu unserer Anstalt sprach, hätte ich Gelegenheit gehabt, von einigen, im vergangenen Schuljahre unserer Stiftung angekommenen Geschenken zu sprechen, aber ich versparte die Angabe derselben, bis an diese Stelle, wo ich dem Auftrage der verehrten ökonomischen Deputation gemäß, auch die zunächst nicht in meinen Kreis und zu meiner Kunde gekommenen Beyträge an Geschenken anzuzeigen habe. Es geschehe nach der Zeitfolge.

Die erste Gabe erschien schon den ersten Schultag nach der letzten öffentlichen Prüfung. Sie kam von einem sehr verehrungswürdigen Aelternpaare, das aber nicht nahmhaft gemacht seyn will, mit der Bemerkung: daß die beykommenden 5 Carolus, nach dem Ermessen der Lehrer, auf irgend eine Weise für den Zweck der Anstalt verwendet werden sollten. Dieses freigebige Geschenk hatte für die Lehrer einen um so höheren Werth, weil es von aufrichtiger Liebe zu der Anstalt

zeugte, und nach der ausdrücklichen Erklärung eines beygefügtten sehr herzlichen Schreibens veranlaßt war von der «Freude» jenes geehrten Aelternpaares «über die Art und Weise, wie die Musterschule, durch die letzte Einladungsschrift und die öffentliche Prüfung das Urtheil der Guten für sich gewonnen habe.»

Der Verfasser der Einladungsschrift glaubt das Zeugniß dieser verehrten Personen für den Maaßstab des allgemeinen Urtheils der Guten halten zu dürfen, und folgt, seit es ihm laut geworden, um so mehr und lieber seiner Neigung zur offenen und unbefangenen Freymüthigkeit, weil in einer Stadt, wo die Wahrheit solche Freunde findet, kein Mittel besser, sicherer, würdiger seyn kann, als sie, um eine Angelegenheit des allgemeinen Guten zu fördern.

Man sieht, so wichtig auch die Gabe, als Geld, beytrag betrachtet, für eine so dürftige Anstalt, wie die unsrige ist, immer seyn mag, so war sie uns doch noch wichtiger ihrem moralischen Werthe nach, durch den Beweggrund und die Art des Gegebenwerdens.

Was ihre Verwendung betrifft, so findet eine eben so vielfache, als nützliche Statt. Bis aber die angemessenste, ehrenvollste, bleibendste sich darbieten würde, hat die Lehrer-Conferenz für das beste erachtet, gedachte 55 fl. in die Haupt-Casse abzugeben, wo sie unter der einstweiligen Verwaltung der verehrten ökonomischen Deputation steht, und den Fond der Muster-

schule verbessern hilft, dessen Zunahme zur Befestigung der Anstalt so entscheidend und dringend nothwendig ist.

Bald nach dem Empfange dieser Gabe, floß der Anstalt mit demselben Bemerken und mit einer die Lehrer tief rührenden Gestimmung begleitet, ein Geschenk zu, das nicht anders als mit frommen, aus Schmerz, Rührung und Dankbarkeit gemischten Gefühlen hingenommen werden konnte. Es bestand aus einer Anzahl, unserer Jugend sehr nützlicher Lesebücher, einer bedeutenden Sammlung mineralogischer Naturalien und aus fl. 385 45 fr. und kam aus der Verlassenschaft, der oben schon mit Schmerzgefühl vermißten, unvergeßlichen Schülerinn!

Demnächst hat die von den frommen Vorfahren hergebrachte Sitte, die Geschäfte des Lebens mit Geschenken an irgend eine wohlthätige öffentliche Anstalt zu bezeichnen, unserer Schule einige Gaben zugewendet. So wurde der Schulcasse bey Gelegenheit eines Hausverkaufs von Frau Overbeck übersendet: fl. 4. 3 fr. Von Herrn Dr. Stark beym Erkauf eines Gartens, fl. 5. 24 fr. Von Frau Fuchs geb. de Neufville bey Miethung einer Wohnung fl. 5. 24 fr. und abermahlß von Frau Overbeck bey einer ähnlichen Gelegenheit fl. 2. 42 fr.

Zuletzt verdanken wir noch ein bedeutendes Geschenk, der milden Fürsorge unseres gnädigsten Fürsten

für das Schulwesen, denn da die Greifische Verlassenschaft dem fürstl. Fiscus anheim fiel, geruheten Seine Hoheit dieselbe dem Schulwesen der drey christlichen und der jüdischen Gemeinde zustießen zu lassen. Die Musterschule erhielt durch Anweisung des lutherischen Consistorii den vierten Theil jener Verlassenschaft, bestehend in fl. 45g. 44 fr.

Die beyden reformirten Gemeinden aber, gaben dieser Anstalt einen sehr erfreulichen Beweis ihrer Zufriedenheit und guten Gesinnung, indem sie den ihnen zustehenden gleichen Antheil von fl. 45g. 44 fr. gleichfalls der Musterschule als ein Geschenk darbrachten.

Zum Schlusse dieser Einladungsschrift muß ich noch bemerken, daß da dießmahl der letzte Tag der öffentlichen Prüfung zugleich der letzte im Monat Junius ist, und der darauf folgende Sonnabend der erste Julius, als der eigentliche Tag zur Aufnahme der neuen Lehrlinge, wegen der nach der Prüfung Statt findenden Local- und anderen Verhältnisse zu der Einführungsfeyerlichkeit nicht geeignet ist, dieselbe, nach der Bestimmung der Oberen, auf den Montag den 3ten Jul verschoben werden soll.

Da die Aufnahme neuer Lehrlinge nach diesem Tage der Einführung, zu fast unvermeidlichen Störungen Gelegenheit gibt, so muß ich diejenigen Aeltern oder Fürsorger, welche der Musterschule Kinder zu

übergeben gesonnen sind, angelegentlichst bitten, sich spätestens den Tag nach der Prüfung bey mir einzufinden, um die nöthige gegenseitige Absprache zu nehmen.

Und so wäre mir denn nichts weiter übrig, als Sie, verehrte Beförderer unserer Schule, Sie, theuere Aeltern unserer Lehrlinge, und alle Freunde des Guten zu unserer bevorstehenden Prüfung einzuladen.

Wenn diese Blätter Ihnen sagen, mit welchem wehmüthigen Rückblicke auf das vergangene Schuljahr, aber auch zugleich mit welchen Gefühlen der Dankbarkeit und des Vertrauens auf Gott, wir dieses Fest mit unseren Kinder begehen, so wird diese Einladung ihren ganzen Zweck erreichen.

Anordnung der Prüfungen.

I. In der Knabenschule.

Montags den 26sten Junius. Vormittags.

- 8 — 8½. Gesang von sämtlichen Knaben, zur Eröffnung.
 8½ — 9. Religion. — — — (Männy)
 9 — 10. Schreiben. } (Wegel) } Fünfte Knaben-
 Proben vom Schreiben u. Zeichnen. }
 10 — 11. Lesen. } (Männy) }
 Verstandesübung.

Montags den 26sten Junius. Nachmittags.

- 3 — 3½. Lesen. (Sänger)
 3½ — 4½. Formen und Größenlehre. (Männy)
 4½ — 6. Proben vom Zeichnen. (Beer)
 Schreiben. (Wegel) } Vierte Knaben-
 Rechnen. (Hahn) }
 Französisch. (Männy)

Dienstags den 27sten Junius. Vormittags.

- 8 — 9. Kenntnissunterricht. (Sänger)
 9 — 10. Rechnen. (Wegel)
 10 — 11. Proben vom Schreiben. (Müller) } Dritte Knaben-
 Zeichnen. (Beer) }
 Französisch. (Duchatel)

Dienstags den 27sten Junius. Nachmittags.

- 3 — 5 Lesen und deutsche Sprache. (Sänger) 3te u. 2te Knabencl.
 Proben vom Zeichnen. (Beer) 2te Knabenclasse.
 Rechnen. (Hr. Stir) 2te Knabenclasse.
 5 — 6 Proben vom Schreiben. (Müller) 2te Knabenclasse.
 Französisch. (Duchatel) 2te Knabenclasse.

Mittwochs den 28sten Junius. Vormittags.

- 8 — 9 Mehrstimmiger Gesang. (Karl) 2te u. 1ste Knabenclasse.
 Naturgeschichte. (Seel) 2te u. 1ste Knabenclasse.
 9 — 10. Erdbeschreibung. (Sänger) 2te u. 1ste Knabenclasse.
 Vorlegung von Aufsätzen zur Uebung
 im deutschen Ausdruck. (Grüner) 1ste Knabenclasse.
 10 — 11. Rechnen. (Hr. Stir) 1ste Knabenclasse.

Mittwochs den 28sten Junius. Nachmittags.

- 3 — 4. Mehrstimmiger Gesang. (Karl)
 Geschichte. (Sänger)
 4 — 5. Vorlegung geometrischer } (Ulrich) } Erste Knaben-
 Aufgaben. }
 Naturlehre. }
 5 — 6. Vorlegung der Proben vom }
 Schreiben. (Müller)
 vom Zeichnen. (Vreitel)
 Französisch. (Duchatel)

II. In der Mädchenschule.

Donnerstags den 29sten Junius. Vormittags.

- 8 — 9. Gesang von sämtlichen Mädchen.
 Verstandesübungen. (Guldner)
 9 — 10. Lesen. }
 Proben vom Zeichnen u. } (Dem. Maltherr) } Vierte
 Schreiben. } Mädchen-
 10 — 11. Rechnen. (Wegel) } classe.

Donnerstags den 29sten Junius. Nachmittags.

- 3 — 4. Religion. (Guldner) } Dritte.
 Deutsche Sprache u. Lesen. (Seel) } Mädchenclasse.
 4 — 5. Proben v. Strick- u. Näh- }
 arbeit. (Frau Hesse) v. sämcl. Mädchencl.
 Rechnen. (Wegel)
 5 — 6. Probeblätter }
 vom Zeichnen. } (Dem. Maltherr) } Dritte
 Schreiben. } Mädchenclasse.
 Französisch.

Freitag den 30sten Junius. Vormittags.

8 — 9.	Religion.	(Guldner)	} Zweyte Mädchenclasse.
	Deutsche Sprache.	(Seel)	
9 — 10.	Proheblätter v. Zeichnen.	(Dem. Maltherr)	
	Schreiben.	(Hr. Diez)	
	Rechnen.	(Seel)	
10 — 11.	Französisch.	(Duchatel)	
	Kenntnißunterricht, (Ma- turgeschichte u. Erdbe- schreibung.)	(Seel)	

Freitag den 30sten Junius. Nachmittags.

3 — 4	Mehrstimmiger Gesang.	(Karl)
	Rechnen.	(Hr. Diez)
	Vorlegung von Aufsätzen zur Uebung im deutschen Ausdruck.	(Gruner)
4 — 5.	Erdbeschreibung u. Naturkennt- niß.	(Seel)
	Proben vom Zeichnen.	(Dem. Maltherr)
	Schreiben.	(Hr. Diez)
5 — 6.	Französisch.	(Duchatel)

Anmerk. Einige Lehrgegenstände mußten wegen der Kürze der Zeit aus diesen Prüfungen wegbleiben. Es sind solche, deren Lehrart sich nicht geändert hat, und die in den früheren Prüfungen schon zur Genüge vorkamen.